



130 Jahre Sozialdemokratie: Für eine „leuchtende Zukunft“

Wie kann die Sozialdemokratie im Zeitalter der Digitalisierung Zuversicht und Hoffnung vermitteln? Ein **Gastkommentar** von *Hannes Androsch*

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ lauten die ersten Worte jenes Arbeiterliedes, mit dem vor rund hundert Jahren die Hoffnung auf eine „hell aus der dunklen Vergangenheit leuchtende Zukunft“ besungen wurde.

Nun feiert die SPÖ in wenigen Tagen ihr 130-Jahr-Jubiläum. Sie hat diese bewegte Zeitspanne – mit dem Ende der Habsburgermonarchie, zwei Weltkriegen, den Wirren der Zwischenkriegszeit und dem Kalten Krieg, aber auch dem unerwarteten Aufschwung der Zweiten Republik – mit all ihren Schwierigkeiten, Rückschlägen und letztendlichem Erfolg manchmal ertragen (müssen), noch öfter aber aktiv mitgestaltet, am stärksten in den 1970er Jahren auf Basis der dreimal errungenen absoluten Mehrheit bei Nationalratswahlen.

Seit rund drei Jahrzehnten aber gibt es eine deutliche Abwärtsbewegung – ein Phänomen, das nicht nur die österreichische Sozialdemokratie trifft, sondern auch jene in anderen europäischen Ländern und die traditionellen christlich-sozialen und liberalen Parteien. Dabei waren es gerade all diese, die nach 1945 Europa mit finanzieller Hilfe der USA und unter deren militärischem Schuttschirm wieder aufgebaut und mit dem Projekt der europäischen Integration sowohl Prosperität und soziale Sicherheit als auch eine jahrzehntelange Friedensperiode sichergestellt haben – eine für diesen Kontinent mit seiner kriegerischen Vergangenheit neuartige Erfahrung.

Zu Beginn der 1990er Jahre hat der Soziologe Ralf Dahrendorf die

Sozialdemokratie gerade wegen ihres Erfolges – Errichtung des Wohlfahrtsstaates und Garantie sozialer Bürgerrechte – am „Ende ihrer Kunst“ gesehen. Ihre Mission sei erfüllt und die „Entmutigung von Innovation und Initiative“ werde zum Problem. Tatsächlich schien ihm die Entwicklung rechtzugeben, denn richtig ist, dass die Sozialdemokratie als kämpferische Bewegung für die ausgebeutete und rechtlose Arbeiterklasse ein Kind des Industriezeitalters war.

Daten sind Rohstoffe

Inzwischen aber sind wir ins digitale Zeitalter eingetreten. War das Industriezeitalter durch riesige Fabriken mit gewaltigen Sachanlagen und rauchenden Schloten sowie durch Kohle bzw. Erdöl gekennzeichnet, so sind es im digitalen Zeitalter Tech-Giganten der Plattformökonomie mit Nullgrenzkosten. Sie haben kaum Sachanlagen, umso mehr aber benötigen sie rauchende qualifizierte Köpfe, ihre Rohstoffe sind Daten.

Sieben der heute zehn wertvollsten Unternehmen der Welt sind Internet-Giganten, die fünf führenden – Apple, Google/Alphabet, Microsoft, Amazon und Facebook – zudem alle amerikanischen Firmen, dicht gefolgt von den chinesischen Tech-Riesen Alibaba, Tencent und Baidu. Firmen aus Europa finden sich nicht in der Top-Liste. Erst auf Platz 17 liegt Royal Dutch Shell als wertvollstes europäisches Unter-

nehmen; bestplatziertes IT-Unternehmen ist die deutsche SAP auf

Rang 62. Alle diese IT-Firmen gab es vor 25 Jahren noch nicht. Dies zeigt den Wandel von der materiellen Wirtschaft mit riesigen Produktionsanlagen zu einem immateriellen System, das auf geistigem Eigentum, Patenten, Software und hochqualifizierten Mitarbeitern beruht. Wir steuern ins Zeitalter des digitalen Kapitalismus ohne sichtbares Kapital.

Bildung, Bildung, Bildung

Das verändert die Arbeitswelt. Viele fürchten, dass uns mit der Digitalisierung die Arbeit ausgehen könnte. Nach aller historischen Erfahrung wird dies nicht der Fall sein, wenngleich viele Berufe schon ausgestorben sind und weitere dieses Schicksal erleben werden. Gleichzeitig entstehen in der „kreativen Ökonomie“ des Digitalzeitalters neue Berufe, die meist höhere Qualifizierung erfordern. Schon jetzt gibt es einen Fachkräftemangel, der die Wirtschaftsentwicklung behindert, während die Zahl der Arbeitslosen immer noch relativ hoch ist. Für sie bleibt möglicherweise nur noch die „Gig Ökonomie“, gering bezahlte Tätigkeiten bei formeller Selbständigkeit, aber hoher Abhängigkeit, bei denen auch die Fixierung von Mindestlöhnen wirkungslos ist und die Gefahr des Prekariats droht.

Umso wichtiger ist Bildung, Bildung und Bildung, um Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit zu si-

chern sowie durch Produktivität die Auswirkungen der alternden Gesellschaft neben geordneter Zuwanderung auszugleichen. Also

Leistung, Aufstieg, Sicherheit in einer globalisierten und digitalisierten Welt in sozialer Verantwortung sowie mit nationaler und internationaler Solidarität verbunden.

Die Veränderungen der Arbeitswelt und der demografische Wandel stellen neue Herausforderungen der sozialen Frage dar, eine ur-eigenste sozialdemokratische Aufgabe im Umfeld der notwendigen Modernisierung der neuen Zeit.

Die Sozialdemokratie ist jedoch in diesem neuen Zeitalter noch nicht angekommen, sondern verharrt in alten Mustern. Dabei reden wir noch nicht über die geopolitischen und ökonomischen Veränderungen, die am deutlichsten erkennbar sind im Zweikampf zwischen den USA und China sowie am neuen Großmachtstreben Russlands, den katastrophalen Wirren im nahöstlich-islamischen Raum und der Bevölkerungsexplosion in Afrika, deren Auswirkungen uns dereinst die Flüchtlingswelle von 2015 als harmlos erscheinen lassen könnten.

Die rasanten Veränderungen erzeugen Angst vor Abstieg und Identitätsverlust. Bisher hat sich die Sozialdemokratie zu wenig um diese Ängste gekümmert, obwohl diese Entwicklungen schon zu gewaltigen Umbrüchen und wachsender Ungleichheit geführt haben.

Politische Rattenfänger

Mit Beharren, Bewahren und Aktionismus ist den aktuellen Herausforderungen nicht beizukommen. Im Gegenteil sind sie nur mit den Veränderungen der Welt im 21. Jahrhundert angemessenen Perspektiven, die Zuversicht und Hoffnungen vermitteln, zu überwinden. Dafür sind Aufmerksamkeit und Achtsamkeit erforderlich, Menschen sollen sich nicht vergessen fühlen und den irreführenden Tönen der politischen Rattenfänger folgen. Mit dem Schüren von Angst und Zwietracht hat man noch nie eine Antwort auf die Zukunft gefunden. Dazu sind Sicherung der Demokratie, der Rechts-

staatlichkeit, der Meinungsfreiheit mit Weltsicht und Weltoffenheit unersetzlich, vor allem aber soziale Sicherheit, Chancengleichheit und faire Verteilung.

Hier liegt die Aufgabe der Sozialdemokratie. Zu ihrem 130-jährigen Jubiläum und den großartigen Erfolgen der Vergangenheit muss man ihr gratulieren. Wenn sie nun die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen und strukturellen Veränderungen in der Welt zu ihrem Auftrag macht, kann sie auch in Zukunft Großartiges für dieses Land und seine Menschen erreichen. Der neuen, erstmals weiblichen Parteivorsitzenden ist für eine erfolgreiche Gestaltung der Zukunft alles Gute zu wünschen.

Hannes Androsch ist Industrieller und war von 1970 bis 1981 Finanzminister bzw. Vizekanzler in der SPÖ-Aleinregierung Kreiskys.



„
**Mit Beharren,
 Bewahren und
 Aktionismus ist den
 aktuellen Herausforderungen nicht
 beizukommen.“**